

# POLYLOGE

Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“  
(peer reviewed)

Materialien aus der „Europäischen Akademie für  
biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien  
und Kreativitätsförderung“

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,  
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,  
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. (emer.) **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Uni. Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale  
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

PD Dr. **Sylvie Petitjean**, Universität Basel

Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,  
Hückeswagen

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Polyloge ISSN 2511-2732

Ausgabe 10/2019

Natur sein, Natur-Sein – Nature embodied in  
time and space, in Kontext/Kontinuum.

„Ökologische Intensivierungen“ im Integrativen Ansatz  
der Therapie und Supervision

*Hilarion G. Petzold, Hückeswagen (2019e) \**

---

\* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: [forschung@integrativ.eag-fpi.de](mailto:forschung@integrativ.eag-fpi.de), oder: [info@eag-fpi.de](mailto:info@eag-fpi.de), Information: <http://www.eag-fpi.com>). Diese Arbeit hat die Sigle 2019e.

Die **ökologische Frage** in unserer Zeit ist brennend und die Vernichtung der Natur schreitet in rasantem Tempo fort. Wir wissen das im Integrativen Ansatz seit langem (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972). Ich stimme deshalb hier nicht modisch in aktuelle Cassandrarufo ein, wohl aber stimme all den engagierten Warnern aus Wissenschaft und ökologischer Bewegung zu: Die Lage der durch Menschen belasteten, mundanen Ökologie war nie ernster, und sie verschärft sich (*Hömborg* 2016). In der Integrativen Therapie wurde seit langem über die „devolutionären Dynamiken“ der Menschen gesprochen, ihrem extrem zerstörerischen Umgang mit der Natur (*Petzold* 1986h: „Zu Psychodynamik der Devolution“). In unserem **biopsychosozialökologischen** Ansatz (*Petzold* 1965, 3) waren die „Lebenswelt“, d.h. die Natur, die Ökologie immer einbezogen, Teil unserer anthropologischen Grundformel: „L’homme est un être corporel, psychique et noétique dans un espace de vie social et écologique donné (Lebenswelt)“<sup>1</sup>. (ebenda S. 20). Natur und naturbezogene Methoden waren deshalb auch Teil unserer therapeutischen und agogischen Arbeit.

„Die ökologische Dimension kann heute, wo sich die Menschheit am Rande einer ökologischen Katastrophe befindet, in der [Bildungs- und ] Erziehungsarbeit nicht mehr ausgeklammert werden. Kinder, Erwachsene und alte Menschen müssen dafür sensibilisiert werden, daß sie mit ihrer Leiblichkeit der Natur, der Lebenswelt, dem Lebendigen zugehören. Ökologische Erziehung durch Erfahrungen der ‘Lebensgemeinschaft mit der Natur’, als eine ‘Praxis der Sorge um die Dinge’, als ein Entdecken der ‘Schönheit des Lebendigen’, als ein Fördern der ‘Ehrfurcht vor dem Leben’ und einer ‘Ökosophie’ ist ein Schwerpunkt Integrativer Pädagogik“ (*Sieper, Petzold* 1993c).

Es ging uns nie nur um die Dimension der **Warnung** vor Naturzerstörung, so wichtig sie ist, sondern es war uns stets auch um „das Heilsame der Natur“ zu tun:

„Das Erleben von Natur in all ihren Manifestationen *berührt* Menschen, vermittelt Natursein, Sein durch all die leiblich-sinnlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten und führt damit zu inneren *Resonanzen*, zu einem Mitschwingen oder Widerklingen ‘im eigenen Leibe’. Auch das ist ein ‘natürliches Phänomen’, das allerdings durch fehlenden Naturkontakt abstumpfen und verkümmern kann. Dem gilt es gegenzusteuern oder – wenn solche Naturentfremdungen eingetreten sind – Wege zu entwickeln, erneute oder neue Naturverbundenheit und Naturzugehörigkeit aufzubauen. Die *Resonanzarbeit* ist dabei ein wichtiges Element, das wir entwickelt haben, um den Naturbezug zu intensivieren und auch das zwischenmenschliche Miteinander zu vertiefen. *Merleau-Ponty* hatte dazu die Idee der ‘Zwischenleiblichkeit’ entwickelt (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972, 5)“.

---

<sup>1</sup> „Der Mensch ist ein Körper-Seele-Geist-Wesen in einem gegebenen sozialen und ökologischen Lebensraum (Lebenswelt)“ [im Original dtsh.] *Petzold* 1965, 20.

Wir begreifen diese Zwischenleiblichkeit“ als Verbundenheit mit allem Lebendigen in der Welt (*Petzold* 2015k), was dazu führt, den anthropozentrischen Blick umzuwenden auf unser Herkommen aus der Natur und deshalb zur Natur/Welt hinzuwenden. Er wandelt sich dabei zu einem „mundanen Blick“ (*Welsch* 2015), der anregt, „den Menschen ‘von der Welt und der Natur her‘ zu denken“ (ebenda S. 1), ihn von einem „naturzentrierten Weltbild“ her zu begreifen, was auch bedeutet, die Welt/Natur von der Welt/Natur her zu begreifen, von ihren Gesetzen, Regeln, Zusammenhängen, die unsere Lebensgrundlage bieten und die wir bei weitem noch nicht gut genug verstehen. Am 6. Mai 2019 ist der **IPBES Global Assessment Report 2019** über **Biodiversität** des „Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES)“ herausgekommen, die größte je gemachte Erhebung zur Situation der Biodiversität in der Welt, die feststellt: „Nature’s Dangerous Decline ‘Unprecedented’. Species Extinction Rates ‘Accelerating’ - 1,000,000 species threatened with extinction“<sup>2</sup>. Gespenstische Szenarien! Das weltweite Insektensterben ist dabei eine der Bedrohungen, die dem Klimawandel durchaus an die Seite zu. 40% der Arten sind vom Aussterben bedroht (*Baier* 2019) mit unabsehbaren Folgen für die Welternährung etwa durch Wegfall der Bestäuber. Gut, das Umweltbewusstsein wächst – aber zu langsam. Doch die Aktivitäten gerade auch junger Menschen nehmen Fahrt auf, beeindruckend! *Greta Thurnbergs* Einsatz und die weltweite *Resonanz*, die er findet (*Strittmatter* 2019), kann exemplarisch für viele Initiativen stehen. – Was werden sie bewirken, fragen die Skeptiker? Was tun wir, was tun sie? Das müssen wir uns fragen, ein jeder muss sich das fragen und fragen lassen, auch die Skeptiker. Immer wieder habe ich gesagt und geschrieben: Für Resignation ist keine Zeit. Jeder muss seinen Beitrag leisten und wir leisten unseren als Integrative PsychotherapeutInnen, SoziotherapeutInnen, NaturtherapeutInnen, BeraterInnen, SupervisorInnen – als für die Natur und das Lebendige engagierte Menschen und setzen uns auch ein, weil diese Themen unsere berufliche Arbeit unmittelbar betreffen, z. B. durch die **ökopsychosomatische** Dimension von Gesundheit und Krankheit, die heute immer stärker ins Bewusstsein tritt (*Hömberg* 2017, 2019; *Petzold* 2006, 2018e; *Sieper, Petzold* 1975). Deshalb schreiben wir, unsere KollegInnen und Kollegen, unsere DozentInnen und WeiterbildungskandidatInnen zu ökologischen Themen und entwickeln Konzepte, Strategien und Methoden, die wir auch in Therapie, Bildungs- und Kulturarbeit, Beratung, Aus- und Weiterbildung und in der Supervision umsetzen (*Ch. Petzold* 1972; *Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018). Der vorliegende Text entstand im Kontext der Begleitung von Arbeiten, die *Petra Brinker* (2016, 2018) im Rahmen ihrer Supervisionsweiterbildung zu ökologischen Fragen verfasst hat. Themen der Ökologie sind zu einem unserer Arbeitsschwerpunkte an der „Europäischen Akademie für Biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ am Beversee im „Naturpark Bergisches Land“ geworden. Zu ihrer Abschlussarbeit über die „Ökologische Dimension in der und für die Supervision“ (*Brinker* 2019) habe ich diesen Text als einleitende Vorbemerkung geschrieben, der einige Schlaglichter setzen soll, um die starke Natur- und

---

<sup>2</sup> <https://www.ipbes.net/news/Media-Release-Global-Assessment>

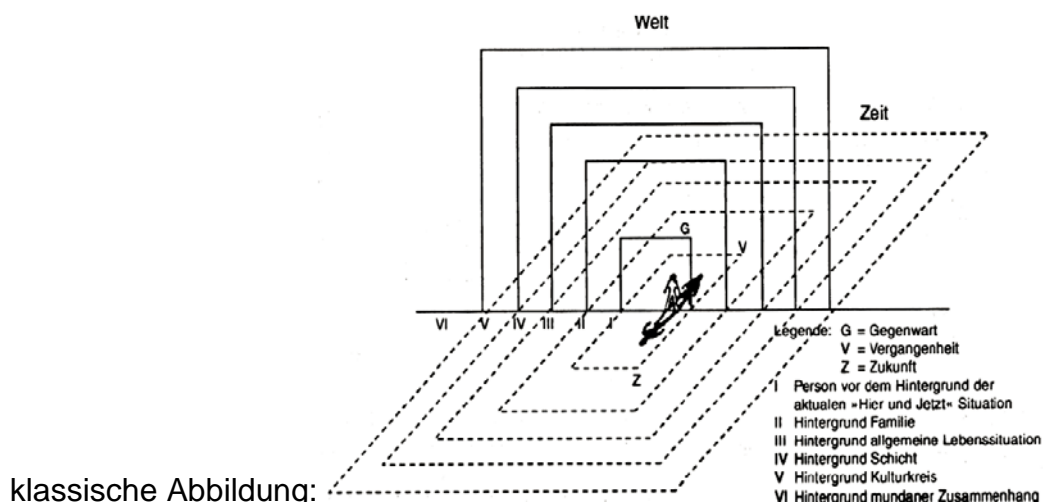
Ökologieorientierung zu verdeutlichen, die wir im „Integrativen Ansatz“ in den vergangenen Jahrzehnten im Kontext ihrer „Dritten Welle“ (Petzold, Orth, Sieper 2002; Sieper 2000) in den Vordergrund gebracht haben.

Das war mit dem bewussten Entscheid „eines größeren Engagements für die ‘Ökologische Frage‘“ verbunden (ebenda 2000, 20), die „das ‘System Welt‘, die ökologische Perspektive (Petzold, Orth 1998b; Petzold 1995a) mitberücksichtigt, konnektiviert und integriert“ (Sieper 2000, 2): Einher ging das mit dem Bemühen, unsere „weitere Profilierung als ‘biopsychosoziale Therapie‘“ bzw. als ‘biopsychosozialökologischer‘ Ansatz (Petzold 1965; Orth, Petzold 2000) mit stärkerer Entwicklung unserer naturtherapeutischen Potentiale“ (Sieper 2000, 25) zu verbinden.

Das Thema war in der Integrativen Therapie ja nicht neu, sondern war uns seit den Anfängen integrativer Praxeologie ein Anliegen (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972; Ch. Petzold 1972). Deshalb ist es unzutreffend, von einem neuen, „ecological turn“ in der Integrativen Therapie; Beratung, Supervision etc. zu sprechen. Am ehesten noch würde von einer „**ökologischen Intensivierung**“ zu reden sein, denn die hat es gegeben. Die prekäre Situation der mundanen Ökologie und die destruktive, risikoreiche und potentiell *devolutionäre* Rolle, die Menschen in diesen Prozessen spielen (Bostrom 2002b; Lesch 2018a; Petzold 1986h), ist hier für uns, wie zu Eingang ausgeführt, sicher eine starke Motivation. Andererseits sind im Bereich der Forschung in der Sozialökologie, in den sozialen und ökologischen Neurowissenschaften (Petzold 2018c) und in der ökologischen Psychologie wichtige Erkenntnisse gewonnen worden, die in die Praxeologien der „angewandten Humanwissenschaften“ stärker Eingang finden sollten (Petzold 2015k, Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013; Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018b). Mit Arbeiten wie die von Petra Brinker, Bettina Ellerbrock, Ralf Hömberg, Bettina Mogorovic, Ilse Orth und anderen aus unserer Akademie wollen wir dem Ökologiethema im „Integrativen Ansatz“ insgesamt und spezifisch auch in der Psycho- und Körpertherapie und in der Supervision größere Beachtung verschaffen (Hömberg 2016). Ich habe deshalb mehrere Projekt-, Graduerungs- und Masterarbeiten vergeben, die ich betreue und mit denen wir Fragen aus diesem Bereich behandeln. Sie sollen nach Fertigstellung publiziert werden (vergleiche z. B. Mogorovic 2018). Im Anhang zur vorliegenden Arbeit habe ich überdies einige „Kernkonzepte Integrativer Naturtherapie und ökologischer Intervention“ zusammengestellt, um unsere Positionen zu verdeutlichen.

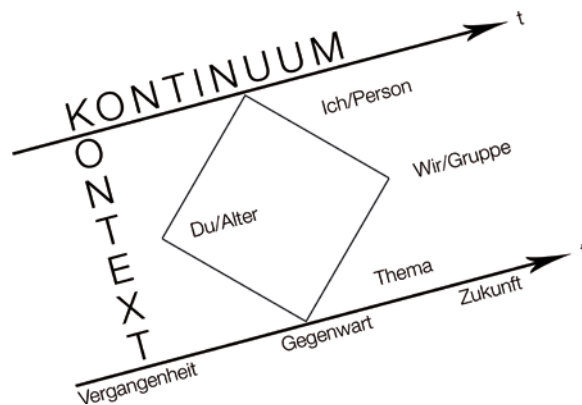
In unserem **Gesamtprojekt** einer *lebensweltbezogenen* und *politisch* und *ökologisch* verantwortlichen „**Humantherapie**“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a; Petzold 2015c), mit dem wir seit über fünfzig Jahren persönlich und institutionell „auf dem Wege“ sind (Petzold 1965, 2007s, Petzold, Orth, Sieper 2015a), mit der Integrativen Psychotherapie, der Integrativen Leibtherapie, Soziotherapie (Petzold 2005r) und mit ihren Methoden der Kreativitäts- und Naturtherapie sowie ihrer **Bildungs-** und **Kulturarbeit** (Sieper, Orth, Schuch 2007) sehen wir den Menschen, Frauen und

Männer, in einem fundamentalen Weltbezug „auf ihrem Weg“ durch die Evolution, durch die Menschheitsgeschichte (ders. 2005t, 2008b, *Petzold, Orth* 2004b) und natürlich durch die persönliche Lebensspanne (ders. 2006u, 2017s, *Sieper* 2007b). In dieser anthropologischen und mundanologischen Sicht (*Petzold* 2003e), d. h. im **integrativen Menschenbild** und **Weltbild**, ist das Leib-Subjekt eingewurzelt in die Natur, der es mit eben dieser Leiblichkeit unablösbar zugehört (*Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018b). Diese „Einbettung“ bestimmt jede vorfindliche Situation, die immer eine Zeitdimension impliziert, einen „Chronotopos“, d.h. „Zeit-Raum-Verschränkung im Fluss“ (*Bachtin* 2008). Wir sprechen in unserem Ansatz auch von „**Kontext/Kontinuum**“ (*Petzold* 1991o). Die Sonne wandert, die Erde dreht sich, die Pflanzen wachsen mit ihrem Phototropismus, ein Schritt folgt dem anderen, wir steuern das nächste Ziel an: *Chronotropismus* pur, *Intentionalität* pur. Nach *Franz Brentano* haben die meisten Bewusstseinszustände nicht nur einen Erlebnisgehalt, sondern auch einen Absichtsgehalt. Bewusstsein ist auf Handlungsziele, also prospektiv ausgerichtet (*Padilla Gálvez, Gaffal* 2017; *Edelmann* 2007) und auch das menschliche „Bewusstsein seiner Selbst“ ist strukturell temporal, ausgereift weiß es um seine Zukunft, (*Damasio* 2013) seine Endlichkeit. Leben ist eben zukunftsgerichtet – wozu sonst Prokreation, Fort-pflanzung? Es will leben, von einer Situation zur anderen. Man spricht von „*embeddedness*“ oder „*situatedness*“ (*Barsalou* 2016a, b), das ist eine Einbettung in den „Mesokosmos“ menschlicher Lebensräume (*Vollmer* 1975) vor dem Hintergrund des Kosmos insgesamt. Aber dann muss man aus integrativer Sicht dem „*embedded*“ ein weiteres Adjektiv hinzufügen: „*temporalisiert*“ (*temporalized*). Zur **Kontextualisierung** kommt strukturell die **Temporalisierung** (*temporalization*) → **Kontext/Kontinuum**. Vgl. die



**Abb.:** Der Mensch in **Kontext/Kontinuum, Chronotopos** – Die spatiotemporale und ökologische Sicht der Integrativen Therapie, Supervision und Agogik, *Petzold* 1974j, 316

Setzt man dieses Modell in einen interventiven Zusammenhang von Therapie oder Supervision ergibt sich daraus folgende Sicht:



**Abb.:** „Der Mensch mit seinen relevanten Mitmenschen im Kontext/Kontinuum. 'Balancierende Prozesse' der 'Person' (Selbst/Ich/Identität) und ihres 'Konvois' in der Lebensspanne: 1. Du/Alter; 2. Ich/Person/Subjekt 3. Wir/Gruppe; 4. relevante Themen (Petzold 1982c, 5; aus Petzold 2010l, )

Der Mensch ist damit prinzipiell **zukunftsgerichtet** wie die Natur selbst und sein Überleben war immer an seine „**antizipatorische Kompetenz**“ gebunden, die das Menschentier in zunehmender Komplexität durch die reale und mentale Auseinandersetzung mit der Umwelt und Mitwelt (der Vorwelt und Innenwelt, denn die gehören dazu) zu bewältigen hatte und natürlich auch in virtueller und mentaler Auseinandersetzung mit der antizipierten Zukunft (der gewünschten, ersehnten, befürchteten, aber auch gewollten und geplanten). Der durch den „aufrechten Gang“ ermöglichte Ausblick- und Überblick (*supervisio*) war ein wichtiger Anstoß für diese Temporalisierung durch Rückblick und Vorausblick, wie wir aufgezeigt haben (Petzold, Orth 2004b; vgl. Reichholf 2016, 35-65). Der antizipierende Geist macht dann auch Zunftsvorsorge und „proaktives Handeln“ möglich etwa für das Alter (Petzold, Müller 2005b; Petzold 2017s) oder für den Frieden (ders. 2008b) – höchst bedeutsam – oder heute für die Zukunft unserer Erde (Lesch 2016, 2018a), was sehr, sehr dringlich geworden ist.

Die Zukunftsperspektive in unserem Ansatz war und ist – anders als in fast allen andern Therapierichtungen (Adler und Moreno ausgenommen) – immer von zentraler Wichtigkeit gewesen, natürlich immer mit den anderen Zeitdimensionen der Vergangenheit und Gegenwart (Petzold 1991o). Ich gehe *heute* in die Therapie, damit es mir künftig besser gehen möge. Die Hirnforschung zeigt: Das Gehirn des Menschen ist ein Antizipationsorgan (Seth 2015, 2018). Im Integrativen Ansatz konnten wir dieses „prädiktive Paradigma“ gut aufnehmen. Es unterstützte unsere Theoriebildung (Stefan, Petzold 2019), die unter einer **biopsychosozialökologischen** Perspektive (Petzold 1965, 3) das menschliche

**Subjekt** im „Welt-und Zeit-Bezug“ sieht – und das ist immer ein „Sinn-Bezug“ (ders. 2001k). Im Arbeitsfeld „angewandter Gerontologie“, im Blick also auf den Menschen als „Alterndem in der Lebensspanne“, konnten wir ein *kontextualisiertes* und *temporalisiertes* „*modèle biologique, psychologique, sociologique et écologique, dit biopsychosocioécologique appliquée du vieillissement*“ (ders. 1965, 3) entwickeln. Mit diesem „**biopsychosozialökologischen Modell**“ betrachten, beraten, behandeln und fördern wir seitdem die Menschen, Frauen, Männer, Kinder in „Kontext/Kontinuum“ im „Integrativen Ansatz“ mit seinen interventiven Arbeitsformen. Es ist ein Leitmodell für unsere therapeutische und agogische **Praxeologie** mit ihrem reichen Repertoire an Methoden, Techniken, Medien (Petzold, Brühlmann-Jecklin, Orth, Sieper 2008).

Die „**Integrative Humantherapie**“, ihre integrative und differentielle Behandlungs-, Bildungs- und Kulturarbeit ist auf dem Boden dieses komplexen Modells einem grundsätzlichen **humanitären** (nicht bloß humanistischen) und **ökologischen** Engagement verpflichtet (Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2015a), das von Supervision als Metaperspektive und Metapraxis begleitet werden kann (Petzold 1994c, 2007a). Das Modell wurde von uns (Petzold, Orth, Sieper u. a.) über fünfzig Jahre hin entwickelt und vertieft. Es *navigierte* stets im herakliteschen Fluss, in der fließenden Zeit und tut das immer noch – was anders? (Petzold, Orth, Sieper 2000a). Die Terminologie hat sich präzisiert, die theoretische Fundierung konnte vertieft werden, auch weil die Grundkonzeption durch die sich entwickelnde Forschungslage im psychologischen, anthropologisch-philosophischen und neurowissenschaftlichen Bereich sehr gut bestätigt wurde und wird. Die Formulierung unserer **Position** in der „Dritten Welle“ der Integrativen Therapie (Sieper 2000; Petzold 2002a), die vom Menschen als „**Leib-Subjekt & Social-Body im Zeitstrom mundaner Ökologie**“ spricht, verdichtet die konzeptuellen Linien, die in unseren Publikationen seit Petzold 1965 – 1974k, 1993a, 2002j, 2003a, 2009c – ausgearbeitet wurden bis hin zum Konzept des „**My-Body-Mind-World-in-Process**“ (Petzold 2017f; Petzold, Orth 2017b, 911ff.; Petzold, Sieper 2012a): Ich als **Leibsubjekt** mit der daraus emergierenden Seele/Geist-Dimension (ders. 2009c) bewege mich in der sozialen und ökologischen Welt, im Prozess des Lebens durch die Lebensspanne. Das ist unsere Sicht und Position. Es konnte damit eines der avanciertesten Theorie-Praxeologie-Praxis-Modelle im Feld der Psychotherapie vorgelegt werden.

Der Mensch als „**Körper-Seele/Geist-Wesen im sozialen und ökologischen Kontext/Kontinuum**“, (ders. 1965) als „**Brain-und-Subjekt in der Lebenswelt**“ (ders. 2003e, 2017f), so unsere Formeln, antizipiert u.a. aufgrund von Lebens- und Welterfahrung sein „Handeln im Vollzug“. Er adaptiert sein Tun beständig je nach auftauchenden Interferenzen, denn Welt-, Natur-, Wetter-, Gelände-, Sozialverhältnisse verändern sich permanent – beim Jagen oder Kämpfen, bei der Gartenarbeit, beim Kochen, beim Handeltreiben etc. Antizipierte Zukunftsverhältnisse in den mikroökologischen Nahräumen verlangen beständig Adaptionen und neue Entwürfe von Wahrscheinlichkeiten. Mit modernen mathematischen Modellen der Wahrscheinlichkeitsrechnung etwa nach *Thomas Bayes* (Held 2008; Lee 2012)

können sie erfasst werden. Das Gehirn arbeitet offenbar auf diese Weise, wie die neurowissenschaftliche Forschung zeigt, so dass man von einem „Bayesian Brain“ gesprochen hat (Otten, Seth, Pinto 2017; Seth 2018). Das reflexive „Bewusstsein von Wahrscheinlichkeiten“ verlangt Zukunftsorientierungen, aber diesen liegt schon strukturell die prospektive organismische Orientierungen des Wahrnehmungsapparats der Extero- und teilweise auch der Proprio- und Interozeptionen zugrunde (Milz 2019). Das *Fungieren des Gehirns* und seine *unbewusste Informationsverarbeitung* wird durch das Wahrnehmungsgeschehen bestimmt (vgl. Dehaene 2014; Eagleman 2013; Jäncke 2017). Die Ergebnisse dieser un- oder vorbewussten Verarbeitung werden bei ihrem „Bewusstwerden“ von den Menschen oft so aufgenommen, als seien sie Ergebnis *bewusster* Reflexion und nicht Resultat des un- bzw. vorbewussten *zerebralen* „*processings*“. Wir haben indes in unseren Ausführungen zur Neurobiologie des Willens hervorgehoben, dass in dieses Processing natürlich auch die bewusste Reflexionsarbeit einbezogen wird (Petzold, Sieper 2008a, b) und haben mit dem Modell „hyperreflexiver und metahermeneutischer Mehrebenenreflexion“ (Petzold 1998a, 157, 2003a, 34, **2017f**, hier Anhang **VIII, IX**) ein Instrument geschaffen, das zerebrales Fungieren auf seine kulturelle und zeitgeistliche Eingebundenheit hin metareflexiv zu problematisieren vermag – eine heute unbedingt notwendige, individuelle und kollektive Gedankenarbeit, um die „**embeddeness**“ des Menschen, ja jedes Lebewesens komplex genug zu erfassen, im Blick zu behalten und durch „systematischen Zweifel“ zu hinterfragen (Petzold 2014e, f). In der enaktiven, „*grounded cognitive science*“ hat man diesen bayesischen Ansatz gleichermaßen aufgegriffen (Barsalou 2011). Sie sieht den handelnden Menschen prinzipiell *embedded*, d.h. in der Welt situiert. Ein Titel des Buches von Andy Clark (1997), ein Leittext, hatte das seiner Zeit deutlich gemacht: „Being There: Putting Brain, Body and World Together Again“. Clark treibt mit innovativen Beiträgen die Diskussionen immer wieder voran (ders. 2008, 2013) in einem Paradigma, dem auch der Integrative Ansatz zugeordnet werden kann, denn er hat mit seiner Theorie des „Informierten Leibes in der Welt“ der Sache nach Embodiment-Embeddedness-Positionen schon früh vertreten (Petzold 1974k; 1988n; Petzold, Beek, Hoek 1994; Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972) und auch mit dieser Terminologie im deutschsprachigen Bereich verbreitet (ders. 2002j; 2003a, 69, 1067; 2009c). Der Bezug auf Merleau-Ponty (1945, 1964) und Bernstein (1967, 1987) hat uns, neben anderen wichtigen Impulsen, den Blick und den Geist für die Tiefen- und Breitendimension der Natur, für die Horizontweite der Welt, für die „Prosa dieser Welt“ geöffnet (vgl. Maurice MerleauPontys Nachlaßwerk „La Prose du Monde“ 1964).

Auch Varela (et al. 1991), Clark (1997), Gallagher (2005), Thompson (2010), Fuchs (2013, 2018) u.a. wurden von diesem französischen Phänomenologen und Referenzphilosophen des Integrativen Ansatzes (Petzold 2004g) inspiriert.

Menschen, die Humanprimaten, haben ihre charakteristischen Eigenschaften und Möglichkeiten durch die Verkörperung (*embodiment*) und durch die mentale Aufnahme der Welt/Natur (*mentalization*) in der Evolution entwickelt, so unsere



Position in der Tradition *Darwins* und ihrer Weiterentwicklungen (*Petzold* 2006j, 2009a, 2017f). Oder hat uns der Kosmos entwickelt – so kann man auch fragen? In der griechischen Antik gab es Autoren, die den Menschen als „Mikrokosmos“ ansahen, ἄνθρωπος μικρός κόσμος, Demokrit (fr. B 34), der aus dem (Makro)Kosmos hervorging. Derartige Überlegungen sind in der Menschheitsgeschichte immer wieder angestellt worden. In der evolutionären Wissenschaft finden wir beim Mitentdecker der Evolutionstheorie *Alfred Russel Wallace* in seinem Buch „*Man's Place in the Universe*“ (1903) folgende Überlegung: „Ein derart gewaltiges und komplexes Universum wie das, von dem wir wissen, dass es um uns herum existiert, könnte unbedingt notwendig sein ... um eine Welt hervorzubringen, die genauestens an jedes Detail zur ordentlichen Entwicklung des im Menschen gipfelnden Lebens angepasst sein sollte.“ (*Wallace* 1903/12, 256f). Solche Positionen wurden später in den Arbeiten zum sogenannten „Anthropischen Prinzip“ in „schwachen und starken“ Versionen ausgearbeitet (*Carter* 1974; *Barrow, Tipler* 1988), Das sind Modelle, die man kritisch überdenken muss, wie das *Nick Bostrom* (2002a) unternimmt. Seine Forschungen zu den „Existential Risks“ der Menschheit und den Perspektiven der Künstlichen Intelligenz (ders. 2002b, 2013) sollten auch im Bereich der Psychotherapie Beachtung finden. Nach dem *strong anthropic principle (SAP)* muss „das Universum so beschaffen sein, dass in ihm die Entwicklung von Leben in einem gewissen Stadium seiner Geschichte ermöglicht wird“ (*Carter* 1974). Hier steht natürlich die Gefahr teleologischer Interpretationen in verschiedenen Spielarten im Raum, von den immanenten Zwecken in jedem Ding wie bei *Aristoteles* (gegen *Demokrit* gewandt), bis hin zur Sicht des Menschen als „Krone göttlicher Schöpfung“ oder zur fundamentalistisch-evangelikalen Bibelgläubigkeit im Kreationismus (*Almon* 2006; *Kotthaus* 2003). Wir beschränken uns auf ein „allgemeines anthropisches Prinzip“ im Sinne *Carters*, dass wir nämlich mit der von uns in der Evolution entwickelten, *humanspezifischen Sinnwahrnehmungs-, Sinnerfassungs- und Sinnverarbeitungskapazität* (*Petzold* 2001k, 2017f) „exzentrische“ Beobachter unserer Ausschnitte von Wirklichkeit sind, und dass unsere Beobachtungen selbst durch die bestehenden Einschränkungen dieser Kapazitäten (z. B. begrenzte sensorische und zerebrale Leistungsfähigkeit) und durch das Faktum dieses Beobachtens selbst beeinflusst und eingeschränkt sind. Wir sind aber in unserem bewussten persönlichen und kollektiven Dafürhalten „da“, d.h. wir erleben uns in der Welt anwesend: „Being There“ (*Clark* 1997), und das zählt, davon müssen wir ausgehen. Der bedeutende Astrophysiker *Carl Sagan* (1982) formulierte es so: Wir sind Wesen, die aus kosmischem „Sternenstaub“ (Urpunkten) hervorgegangen sind, in denen der unendliche „Kosmos begonnen hat, über sich selbst nachzudenken“. Seine Frau, die Mikrobiologin *Lynn Sagan* (1967, dann *Margulis* 1999), Pionierin der Endosymbiontentheorie fasste es aus biologischer Sicht so: Wir sind evolutionär aus Urzellen, Archaeen, Eukaryoten hervorgegangen, in denen die „Evolution begonnen hat, über sich selbst nachzusinnen“. In einer solchen Sicht hat uns „die Natur verkörpert“ bzw. hat sie sich in uns verkörpert – wir sind **nature embodied**. Nimmt man keine göttliche Schöpfung, *intelligent design* oder ähnliche Denkmodelle an, so ist das eine stringente kosmologische Position. Man kann hier gedankliche Linien zu *Spinoza*

ziehen, kann hinter dem Urknall auch wieder einen Schöpfer annehmen, wenn man will, und weitere neue Modelle ersinnen oder auch nicht ... Die Geschichte der Religionen und Welt-Anschauungen zeigt eine überbordende Vielfalt, die immer weiter neue „Visionen“ generiert. Das sind Welten des persönlichen Glaubens, jenseits moderner Wissenschaft (*Petzold 2002h*), was n i c h t heißt, dass sie keine lebensrelevante persönliche Bedeutung gewinnen könnten. Wissenschaft ist zentral, aber sie ist nicht alles. Glaubensdinge, Wertewelten, Weltanschauungen sind vielen Menschen höchst wichtig, jedoch sie müssen von jedem, der sich mit diesen Fragestellungen befasst, für sich selbst „**ausgelotet**“ werden durch Reflexionen/Metareflexionen oder auch durch meditative Wege (vgl. hier unser Modell der Mehrebenenreflexion, das auch „philosophische Kontemplation“ als Erkenntnismöglichkeit sieht, Anhang **IX**). Die von uns verwendeten und z. T. entwickelten Meditationsmethoden etwa der „Green Meditation“ (*Petzold 1983e; 2015b*) bieten hierzu lohnenswerte, säkulare Möglichkeiten. Solche Glaubenshaltungen müssen natürlich auch mit den Grundsätzen unserer freiheitlichen demokratischen Verfassung abgeglichen und an den Menschenrechten gemessen werden, womit bei bestimmten Formen religiösen bzw. säkularreligiösen, weltanschaulichen Fundamentalismus ein zum Teil erhebliches Problempotential gegeben ist (*Petzold 2015l, 2016q*).

Viele Menschen beschäftigen sich mit solchen Fragen. Sie gehen zu sich in Distanz, fragen nach dem „Woher und wohin?“ Tiere können das nicht. Menschen wird das indes durch eine besondere Fähigkeit möglich, die der Metakognition und Metaemotion, welche sich im Verlauf der Hominisation, des evolutionären Prozesses der „Menschwerdung“ herausgebildet hat. Sie ist in ihrer *hochdifferenzierten Form* nur dem Menschentier eigen, in einfacherer Form auch bei anderen Tieren zu finden (den Great Apes, Delfinen, Rabenvögeln, vgl. *Couchman et al. 2010; Cavalieri, Singer 1994; Perler, Wild 2005*). Es ist die Entwicklung der „**Exzentrizität**“, der Fähigkeit, mental zu sich „in Distanz“ gehen zu können: zur Situation, ja zur eigenen Leiblichkeit. Dadurch haben Menschen oft den Eindruck, die Natur läge „da draußen“, *v o r* ihnen und sie blenden dabei aus, dass sie zugleich mit ihrem Leib immer an einem „Ort in der Welt“ stehen und dieser Leib Teil der Welt ist: in und mit jeder Situation (*Barsalou 2016a, b*). Diese strukturelle „**Zentrizität**“ des Menschen – wir sprechen auch von „**Ökologizität**“ (*Petzold 2016i*, siehe Anhang), weil es sich immer auch um Einpassungen in vorfindliche Ökotope handelt (Bergland oder Küstengebiet etc.), diese „Weltzentriertheit“ wahrzunehmen, bewusst zu spüren, sich „eigenleiblich weltverbunden“ zu erleben und mit der immer noch wachsenden „**Exzentrizität**“ ausgewogen zu verbinden, um dann mit globaler Ausrichtung *ökosophisch* und *ökologiegerecht* zu handeln, daran wird sich die ökologische Zukunft unserer Welt – unsere Zukunft – entscheiden. „Natur zu sein“ als existenzielle Erfahrung zu vermitteln, ist für uns in der Integrativen Therapie ein zentrales Bildungsziel (*Sieper, Petzold 1993c*) und es ist auch unter ököpsychosomatischer Perspektive ein Therapieziel (ders. 2018c), weil man damit beginnt, die Natur von der Natur, die Welt von der Welt her zu verstehen (*Petzold 2015k, Welsch 2012, 2015*), und das kann ökologische Bewusstheit und Motivation

für eine **ökologische Lebenspraxis** schaffen, „ein Leben, das der Natur gemäß ist“. Das war schon ein Leitprinzip der Stoa, „secundum naturam“ zu leben, in der Weise, wie wir sie z. B. in *Senecas* Schriften an vielen Stellen, etwa den „Epistolae Morales“ (Ep. 41), finden oder bei *Cicero* (45 v. Ch./2008, *De finibus bonorum et malorum* lib. III, 3153): Gemäß der eigenen Natur und der Universalnatur zu leben, sei das Höchste, „extremum, congruenter naturae convenienterque vivere“ (ibid. 21). Dabei muss man sich natürlich mit den Lesarten des stoischen Naturbegriffs auseinandersetzen (*Petzold* 2019d; *Reydam-Schils* 2005) und diese mit unseren Gegebenheiten heute zu verbinden suchen. Das stoische Konzept der *Oikeiosis/oikείωσις*, der Selbstaneignung als Lebensaufgabe, ist hier nützlich, wenn man es als ein „*Aneignen der eigenen Natur als Teil der Natur*“ begreift. Sich im eigenen „*οἶκος/Haus*“, dem *oikos* der Leiblichkeit und dem *oikos* der Welt/Natur zu finden – gemeinsam mit anderen, in einer **konvivialen** Weise – kann man als eines der Leitziele einer selbsterfahrungsgestützten „*Persönlichkeitsentwicklung und Lebenskunst*“ sehen, wie wir sie in der Integrativen Therapie und Agogik erarbeitet haben und praktizieren (*Petzold, Sieper, Orth* 2005; vgl. 1999q). Dafür haben wir mit den „*neuen Naturtherapien*“ (*Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018) und den Methoden der „*komplexen Achtsamkeit*“ und „*Green Meditation*“ (*Petzold* 2015b) auch Wege praktischer Arbeit und Umsetzung entwickelt.

Im Integrativen Ansatz waren die ökologischen Fragen stets wichtig, weil wir schon 1972 meinten, „daß ohne ökologische Bewusstheit und ohne eine ökologische Lebenspraxis unsere technikorientierten kulturellen und zivilisatorischen Entwicklungen in Gefahrenzonen massiver Naturzerstörung geraten, deren Ausmaß heute noch kaum abzuschätzen sind und gegen die man etwas tun muss“ (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972, 9).

Das **ökologische Thema** ist aber nicht nur aus umweltpolitischer Sicht, vom Blick auf die ökologischen Katastrophen und auf die Notwendigkeit eines konsequenten Umweltschutzes her zentral. Es ist auch psychologiethoretisch und humanbiologisch ein Kernthema. Natur wirkt auf den Menschen, die Menschen wirken in die Natur und dieses Tun wirkt wiederum zurück in Form anthropogener Belastung und Destruktion von Natur (*Lesch* 2016; *Petzold* 1986h) – auch des Naturwesens Mensch, das wir trotz aller Naturferne, ja Denaturierung, immer noch sind und immer bleiben werden. Das gilt es zu verstehen und das muss zu Konsequenzen führen! Unsere ökopsychosomatische Verfasstheit muss von uns verstanden werden, von jedem gesundheitsbewussten Menschen (*Petzold* 2006p, 2010b, 2018d). Alles menschliche Miteinander vollzieht sich in Ökologien, alles ist *auch* und *wesentlich* von mikroökologischen Lokalitäten bestimmt – draußen wie drinnen. Bislang wird dieses „**ökologische Thema**“ in Therapie, Beratung, Agogik immer noch viel zu wenig berücksichtigt (allenfalls mit thematisch spezifischem Fokus bei *Jürg Willi* 2005). In der Supervision findet sich ohnehin zu diesem Thema kaum etwas, blickt man in die Literatur und Forschung. Dabei geben die ökologischen Neurowissenschaften, die Forschungen zur „*grounded cognition*“ (*Barsalou* 2008, 2010; *Matheson, Barsalou* 2019), zum Embodiment und handelnder

Lebenspraxis (*enactivism*) im Welt- bzw. Situationskontext (*Gallagher 2005, 2017; Thompson 2010; Varela et al. 1991*) genug an innovativen Anstößen. Viele dieser Ansätze stehen in der Tradition von *J. J. Gibson, M. Merleau-Ponty* oder *N. Bernstein (Biryukov, Sirotkina 2014)* und verbinden diese schon älteren Entwürfe mit den Möglichkeiten neuer Forschungstechnologien. Viele der dabei generierten Ergebnisse sind höchst therapie- und supervisionsrelevant (*Stefan, Petzold 2019*). Und deshalb müssen sich **PsychotherapeutInnen** und **SupervisorInnen** in die Ökologiematik und die damit verbundenen Fragen einarbeiten. Im Integrativen Ansatz versuchen wir deshalb seit Jahrzehnten, Beiträge zu leisten, damit sich diese Situation verändert. Eine „**generalisierte ökologische Intensivierung**“ unseres gesamten Lebens tut Not. Ich rege immer wieder mit meinen KollegInnen Projekte an, die sich mit ökologischen und naturtherapeutischen Fragen und ihrer Bedeutung für unser Leben und unsere Kultur befassen und die unser Wissen über eine ökologisch fundierte interventive Praxis bereichern sollen. Das ist eine „**ökologiezentrierte Kulturarbeit**“. Mit der Zeitschrift „Grüne Texte“ <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/2.html> ist hierfür auch ein nützliches open access Publikationsorgan entstanden. In diesen Arbeiten wird ersichtlich, wie fruchtbar die wissenschaftlichen und methodisch-praktische Auseinandersetzungen mit dem **ökologischen Thema** und den mit ihm verbundenen ökologischen Fragen sind, auch für die persönliche **Oikeiosis**, die Selbstentwicklung und Lebenskunst im Kontext/Kontinuum (*Petzold 1999q, 2019d*). Es wird deutlich, wie breit auch das Spektrum der zu bearbeitenden Themen greift und wie fruchtbar es ist, in der Arbeit mit Menschen und der Natur zu entdecken, *welch ein Geschenk es ist, auf dieser Erde, diesem „Juwel unter den Planeten“ (vgl. Lesch 2018b) leben zu dürfen. Es erfüllt mich mit tiefem Dank der Natur gegenüber, wenn ich spüre, welche Chance doch darin liegt, Teil dieser Natur sein zu dürfen, „Natur-Sein“ leben zu können. Damit aber ist auch eine Verpflichtung gegeben, zu ihrem und damit zu unserem Schutz und Wohlergehen beizutragen.*

## Anhang:

### Einige Kernkonzepte Integrativer Naturtherapie und ökologischer Intervention

Hilarion G. Petzold

**I: »Komplexe Achtsamkeit** muss ... auf die "Lebenswelt/Natur" und auf die eigene "Leiblichkeit" in ihrer Verletzlichkeit und in ihrer Gefährdetheit und Zerstörbarkeit gerichtet sein sowie auf die Verschränkung von beidem: Leib/Welt. Die **Sicherheit** des lebendigen Leibes – eines jeden Menschen – und die **Integrität** der Welt als Lebensraum des Lebendigen sind nicht voneinander abgelöst zu begreifen, zu gewährleisten und interventiv zu beeinflussen. **Integrität** ist ein Phänomen vielfältiger, „wechselseitiger Resonanzen“ (Petzold 2017l). **Komplexe Achtsamkeit** ist eine spezifische, im Verlauf des 20. Jahrhunderts zunehmend entwickelte „spätmoderne“, menschliche Qualität „**transversaler Vernunft**“ (Petzold, Orth, Sieper 2014a, 2019), die einerseits aus der leibhaftigen Wahrnehmungserfahrung der Lebenswelt gespeist wird (Merleau-Ponty 1945, 1964, 2003; Bislager 2016), andererseits aus der „exzentrischen Positionalität“ (Plessner 1981, 2001) und der „Beobachtung der Moderne“ (Luhmann 1992) sowie der diskursanalytischen Untersuchung und metahermeneutischen *Mehrebenenreflexion* des Beobachteten (Petzold 2005p). Nicht zuletzt aber schöpft transversale Vernunft aus der naturmeditativen Praxis (idem 2015b) und philosophischen Kontemplation und den Polylogen des Leibes mit der Natur in all ihrer absconditiven Fülle. **Komplexe Achtsamkeit in Kontext und Kontinuum** als persönliches, als interpersonales und auch intersubjektives Geschehen mit den humanen und nicht-humanen Subjekten des Lebens (der Natur, den Wäldern, Seen, Tieren, Menschen) gründet in einem spiralig voranschreitenden Prozess des Erkenntnisgewinns und des Erlebens von **Zugehörigkeit**, der in ein fortschreitendes Bemühen um die Rettung, Heilung, Pflege der Natur und ihrer Geschöpfe münden muss, um ihre Förderung und Entwicklung aus der **Liebe zum Lebendigen**.« (Petzold 2019d)

**II: »Naturempathie** ist die Fähigkeit, durch aufmerksame, achtsame Naturbeobachtung Prozesse des Lebens von Tieren und Pflanzen in und mit ihren Habitaten a) kenntnisreich zu verstehen (=Verständnis, *kognitive Empathie*; Eres et al. 2015) und b) mit einem empfindsamen Beteiligtsein ihren Zustand – sei er gesund oder beeinträchtigt bzw. beschädigt – affektiv zu erfassen (= Berührtsein, *emotionale Empathie*; *ibid.*, Decety, Ickes 2009). Weiterhin soll c) im zwischenleiblichen Mitschwingen (= Bewegtsein, *somatosensumotorische Empathie*; Petzold, Orth 2017a) der körperliche Erregungs-, Spannungs-, Entspannungszustand begriffen werden. Auf dieser Grundlage wird es dann möglich, bei prekären Situationen in passgenauer, stimmiger und wirkungsvoller Weise empathisch zu intervenieren und dem gerecht zu werden, was das empathierte Lebewesen in seiner Situation braucht« (Petzold, Orth-Petzold 2018, 383).

**III:** »**Ökosophie** ist der weise/wissende, sorgfältige Umgang mit dem Raum des Lebendigen, der Biosphäre. Das geschieht auf der Grundlage der erlebten Erfahrung und eines verinnerlichten Wissens, dass wir als menschliche Wesen über unseren biologischen Leib Teil der „Weltökologie“ sind. Die Welt ist unser Lebensraum, in dem wir erleben, dass die Natur schön ist. Wir müssen ein Bewusstsein dafür gewinnen, dass sie kostbar ist, und wir deshalb eine **Ökophilie**, eine „Liebe zur Natur“, zu *unserer* Welt, und eine „Freude am Lebendigen“ entwickeln können« (Petzold 1961IIb).

**IV:** »**Ökophilie** ist die in Prozessen naturbezogener Erziehung und Bildungsarbeit, d. h. 'Ökologisation' vermittelte 'Liebe zur Natur', die eine über biophile Faszination und naturästhetische Freude an Naturschönheiten hinausgehende, bewusst entschiedene Hinwendung zum Lebendigen umfasst. Sie gründet in 'naturempathischer Schulung', d. h. im kognitiven Wissen um die Einzigartigkeit und Zerstörbarkeit von Leben und im emotionalen Empfinden einer mitgeschöpflichen Verbundenheit, in einem tiefen, ökosophischen Verstehen, wie kostbar Natur ist und dass ich selbst der Natur in einer synontischen Qualität zugehöre. 'Ich gehöre zum Fleisch der Welt' (Merleau-Ponty). Ökophilie entsteht und wächst in 'basalen ökologische Erfahrungen' und in Prozessen 'reflexiven Naturverstehens', die Kindern, Heranwachsenden, Menschen jeden Lebensalters durch naturverständige und naturliebende 'bedeutsame Andere' vermittelt werden. Diese sensiblen Hinführungen entwickeln liebevolle Achtsamkeit, besonnene Fürsorge (*caring*), engagierten Einsatz für den Schutz und Erhalt der mundanen Ökologie im Großen wie im Kleinen, wirken devolutionären und lebenszerstörenden Tendenzen (*Biodysmenie*) von Menschen entgegen. Ökophilie vertieft sich – wie jede Liebesbeziehung – in der konkreten, sich immer wieder erneuernden Erfahrung des Liebens und durch konkreten Einsatz für praktische Naturliebe«. (Petzold 2016i).

**V:** »Unter **Ökologizität** wird die fundamentale Zugehörigkeit eines Lebewesens bzw. von Gruppen von Lebewesen – etwa von Tieren, die Menschen eingeschlossen – zu ihrem jeweils spezifischen Ökotope, ggf. zu Ökotope verstanden. Lebewesen sind **neuroökologisch** und **ökopsychosomatisch** mit ihren konkreten Lebensräumen verbunden, die wiederum mit dem mundanen Ökosystem in seiner Gesamtheit vernetzt sind. Ohne den *spezifischen* Ökologiebezug, der auch als *Zentriertheit* in einem evolutionsbiologischen Entwicklungsraum (Nische, Habitat, Ökotope) mit spezifischen Verhaltens- bzw. Handlungsmöglichkeiten (*affordance/effectivity*<sup>3</sup>) gesehen werden muss, ist ein Lebewesen nicht zu verstehen. Die Ökologizität des *homo sapiens* ist durch seine Möglichkeiten zu Exzentrizität, Reflexivität und zu intentionalem Handeln gekennzeichnet und bedarf deshalb einer beständigen Herstellung *funktionaler Passungen* an die vorhandenen, natürlich gegebenen Ökotope, sowie an die menschengeschaffenen Lebensräume und die mundane Ökologie insgesamt. Ökologizität heute erfordert vor allen Dingen eine Auseinandersetzung mit den gravierenden anthropogenen Veränderungen von Lebensräumen und ihren Auswirkungen für die Ökologiebezüge der verschiedenen Pflanzen, Tiere und der Menschentiere selbst in der *transversalen Moderne* – lokal, regional und global.« (Petzold, Orth-Petzold 2018)

<sup>3</sup> Vgl. Gibson 1982; Heft 2001.

**VI. »Natur** ist die Gesamtheit aller biologischen Lebensprozesse und Lebensformen mit ihren jeweiligen, Leben ermöglichenden geophysikalischen und ökologischen Mikro-, Meso-, Makro-Kontexten und ihren anorganischen und organischen Materialien sowie ihrem Kontinuum [...]. Dabei ist Natur nicht nur unberührte Biosphäre, sondern auch von Menschen, ihrem Denken, Planen und Handeln [...] gestaltete und überformte, ja sogar beschädigte und deformierte Natur. Weil der Mensch Teil der Natur ist, gehen auch immer sein Erleben von Natur und seine kulturellen Vorstellungen über Natur in ein Naturverständnis ein – nicht zu reden von seinem Handeln in der und an der Natur, seine eigene eingeschlossen« (Petzold et al. 2013, 7; 2017f ).

»**Natur** ist vielfältige Verbundenheit, die sich in „Konvivialitätsräumen“ ... – Biotopen, Ökotope, Nischen, Habitaten, Lebensräumen – zeigt, die alle durch spezifische Formen und Qualitäten des Zusammenlebens gekennzeichnet sind, die es zu verstehen gilt, will man sich in ihren „Räumen“ als „Gast“ und nicht als „Eindringling“ bewegen. Kein Teil (Gegenstände, Lebewesen, Ökotope) der Natur ist ohne seine vielfältigen Verbindungen und komplexen Wechselwirkungen mit anderen Teilen der Natur zu verstehen. Es sind *Systeme*, die sich in ihrem Binnenraum und mit den umliegenden *Systemen* im *Gesamtsystem* Welt selbst regulieren.«(Petzold 2015a)

»Unter **Natur** sind alle „Systeme des Lebendigen“ in ihrer Interaktion und mit ihren für ihr Leben jeweils erforderlichen Lebenskontexten zu sehen (womit die Unterscheidung in „belebte“ und „unbelebte“ Natur relativiert wird), die sich in ihrem konvivialen Zusammenspiel wechselseitig erhalten, denn Natur ist von fundamentaler Konvivialität gekennzeichnet.« (Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018, 18ff.)

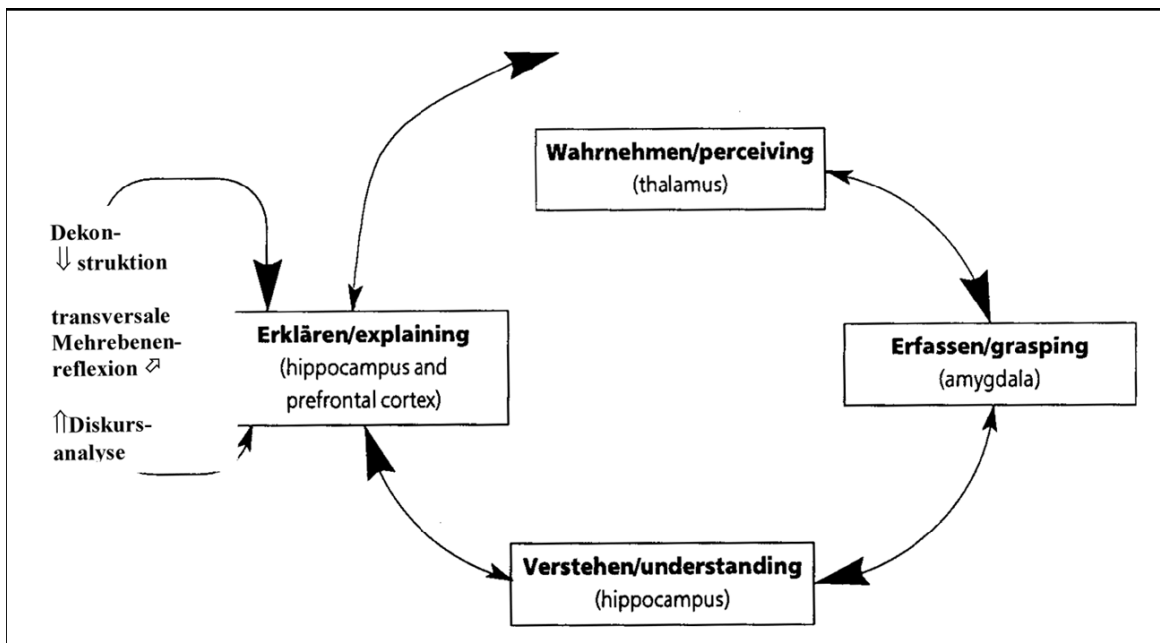
»**Natur** als ein Konzept des Menschengesistes und als Ergebnis jeweiliger Stände menschlicher Wissenschaft und Kulturarbeit beinhaltet immer die Dimension einer fundamentalen, konvivialen, **ökologischen Ethik**, einer mundanologischen und humanitär ausgerichteten „**Ethik pro natura**“, die die Verpflichtung einer „**Praxis von Ethik**“ zur Bewahrung der Integrität des Lebendigen beinhaltet« (ebenda).

### **VII: Naturverbundenheit:**

»In unseren Projekten geht es darum, **Naturbewusstsein** zu fördern und Naturbezüge zu stärken, zu sensibilisieren für die prinzipielle „**Naturzugehörigkeit**“ aller Lebewesen auf dieser Erde, was mit einer positiven „**Naturverbundenheit**“ einhergehen sollte. Die zu aufzubauen und zu fördern – bei Kindern, in Familien, aber auch bei Erwachsenen und in der Großelterngeneration in intergenerationalen Aktionen – sehen wir als ein wichtiges übergreifendes Bildungsziel jeglicher Bildungsarbeit an ... ..  
Naturverbundenheit ist eigentlich eine natürliche Sache, sind wir doch Teil der Natur, Teil der „Lebenswelt“, der Welt des Lebendigen, der wir über unsere Leiblichkeit mit jeder Faser und jeder Zelle zugehören. Das lehrt uns *Maurice Merleau-Ponty* (1945), einer bedeutendsten Naturphilosophen. Wir nehmen in der Regel die Natur als ein „Um uns“ wahr. Vielen Menschen erscheint sie „draußen“ - Außenwahrnehmung. Richten wir dann aber unser Wahrnehmen „nach innen“, achten wir auf die Binnenwahrnehmung, dann erfahren wir die Natur auch „in uns“ zum Beispiel durch unseren Atem“« (Aus: Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972, 1)

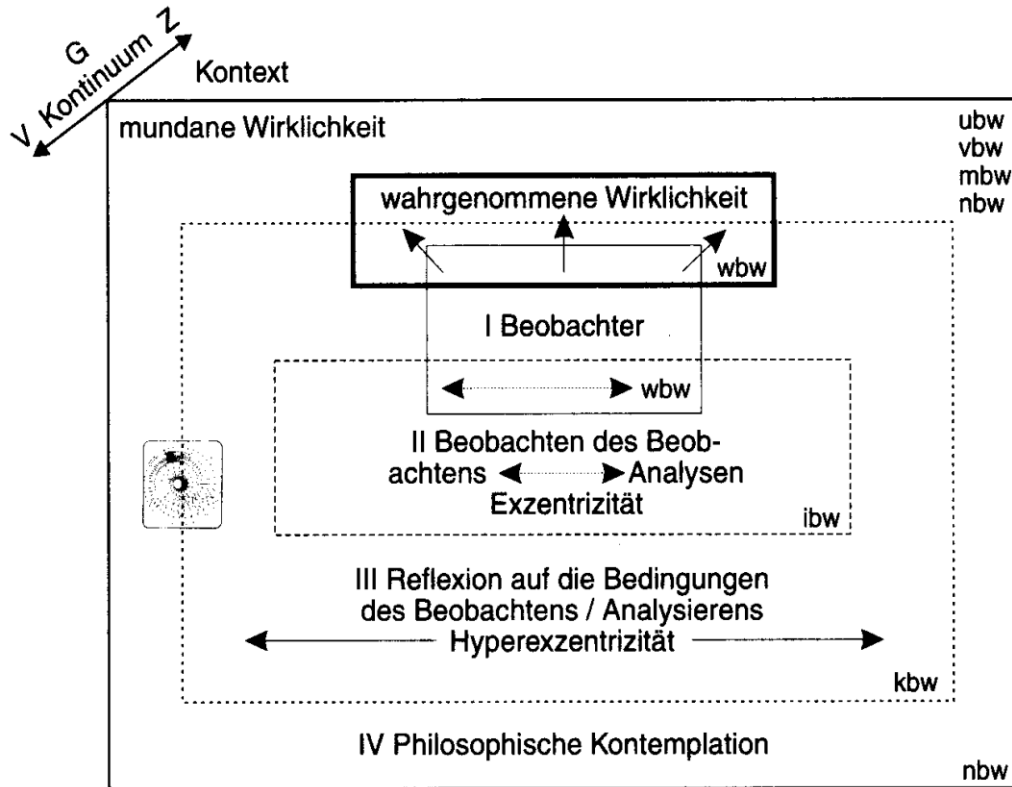
»Das Erleben von Natur in all ihren Manifestationen berührt Menschen, vermittelt Natursein, Sein durch all die leiblich-sinnlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten und führt damit zu inneren Resonanzen, zu einem Mitschwingen oder Widerklingen „im eigenen Leibe“. Auch das ist ein „natürliches Phänomen“, das allerdings durch fehlenden Naturkontakt abstumpfen und verkümmern kann. Dem gilt es gegenzusteuern oder – wenn solche Naturentfremdungen eingetreten sind – Wege zu entwickeln, erneute oder neue Naturverbundenheit und Naturzugehörigkeit aufzubauen. Die Resonanzarbeit ist dabei ein wichtiges Element, das wir entwickelt haben, um den Naturbezug zu intensivieren und auch das zwischenmenschliche Miteinander zu vertiefen. *Merleau-Ponty* hatte dazu die Idee der „Zwischenleiblichkeit“ entwickelt und dieses Konzept ist greifbarer als das „zwischen“, das *Martin Buber* betont. Zwischenleiblichkeit sehen wir nicht nur zwischen Menschen sondern zwischen Mensch und Natur, ein unlösbares Verhältnis, das wir in „ökologischen Erfahrungen“ erlebbar machen wollen, um Naturverbundenheit zu einer existenziellen Realität zu machen.« (ebenda, S. 5)

**VIII: Die hermeneutische Spirale** „Wahrnehmen ↔ Erfassen ↔ Verstehen ↔ Erklären“ und „Handeln“ als Überschreitung des Erklärens durch ↑ Diskursanalyse (*Foucault*), ↓ Dekonstruktion (*Derrida*), ↗ transversale Mehrebenenreflexion (*Petzold* s.u. IX) führt zu einer Metahermeneutik (aus *Petzold* 2002a, 2003a, 68), die zu ethikgeleitetem HANDELN im Dienste des Lebendigen führt.





IX. „Metahermeneutische Mehrebenenreflexion“ für mehrperspektivisch wahrgenommene, ko-respondierend analysierte und polylogisch diskutierte Arbeit in Therapie und Supervision (Petzold 1994a, 266)



**Legende:**

- Mehrperspektivität
- Intrasubjektive Ko-respondenz
- Interdisziplinäre, transversale Ko-respondenz
- Intersubjektive Ko-respondenz

V = Vergangenheit      G = Gegenwart      Z = Zukunft

- ubw = unbewusst, zum Teil nicht bewußtseinsfähig, *areflexiv*
- vbw = vorbewußt, bewußtseinsfähig, *präreflexiv*
- mbw = mitbewußt, *koreflexiv*
- wbw = wachbewußt, *reflexiv*
- ibw = ich-bewußt, *vollreflexiv*
- kbw = klarbewußt, *hyperreflexiv*
- nbw = nichts-bewußt, *transreflexiv* (vgl. Petzold 1988a/1991a, 264f)



„Heraklitische Spirale des Erkenntnisgewinns“ (Petzold, Sieper 1988)  
 ohne Anfang, ohne Ende, kontinuierlich – diskontinuierlich  
 (vgl. die wechselnde Dichte der Spirale)  
 voranschreitend (vgl. Petzold 1988n, 565)  
 Dreiecke in der Spirale als mehrperspektivische Plateaus  
 Kern der Spirale („Auge des Zyklons“),  
 Ort „philosophischer Kontemplation“



**Zusammenfassung: Natur sein, Natur-Sein – Nature embodied in time and space, in Kontext/Kontinuum. „Ökologische Intensivierungen“ im Integrativen Ansatz der Therapie und Supervision**

In kompakter Form werden wichtige Perspektiven zur „**ökologischen Intensivierung**“ in der theoretischen und praxeologischen Auseinandersetzung mit dem „**ökologischen Thema**“ in der Integrativen Therapie dargestellt. Dabei werden Erkenntnisse der ökologischen Psychologie und Neurowissenschaften in ihrer Bedeutung für die „Kontextualisierung“ (*embeddedness*) des Leibes und die „Temporalisierung“ in der therapeutische Arbeit beigezogen. Es wird deutlich gemacht, dass die ökologische Dimension für das Verstehen und das Behandeln von seelischen und somatischen Störungen immer auch eine ökopsychosomatische Seite hat.

**Schlüsselwörter:** Ökologische Psychologie und Therapie, Naturtherapie, Embodiment und Situatedness, *Integrative Therapie und Supervision*

**Summary: Being Nature, Nature-Being - Nature embodied in time and space, in context/continuum. Ecological intensification in the Integrative Approach to therapy and supervision**

In a compact form, important perspectives on "ecological intensification" in the theoretical and praxeological examination of the "ecological topic" in integrative therapy are presented. Insights of ecological psychology and neuroscience are used in their relevance for the "contextualization" (embeddedness) of the body and the "temporalization" in the therapeutic work. It is made clear that the ecological dimension for understanding and treating mental and somatic disorders always has an ecopsychosomatic side as well.

**Keywords:** Ecological Psychology and Therapy, Nature Therapy, Embodiment and Situatedness, *Integrative Therapy and Supervision*

**Literatur:**

Die in diesem Verzeichnis nicht aufgeführte Literatur findet sich im Literaturverzeichnis von Brinker (2019): <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/03-2019-brinker-p-kologische-dimension-in-der-supervision-kologische-psychologie-ressourcen.html>

Allmon, W. D. (2006): Evolution and Creationism, a very short guide. Paleontological Research Institution, Ithaca/NY 2006, <http://images.derstandard.at/20051012/Evolution-and-Creationism.pdf>

Baier, T. (2019): Insekten sterben weltweit – Forscher warnen vor Katastrophe. Die Hälfte aller Insektenarten geht stark zurück. *Tagesanzeiger* Zürich 13.02.2019

Brinker, P., (2016): Die ökologische Dimension in der Supervision – Beiträge der ökologischen Psychologie und Ökotherapie; Hückewagen: „Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“, <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-13-2016-petra-brinker.html>.

Brinker, P. (2018): Umweltpsychologie und ökologische Perspektiven – eine unverzichtbare neue Sicht für die Supervision; Hückeswagen: „Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/brinker-umweltpsychologie-perspektiven-neue-sicht-supervision-uebersetzung-kommentar-gruene-texte-14-2018.pdf>.

Brinker, P. (2019): Ökologische Dimension in der Supervision - Ökologische Psychologie. *Supervision* 3/2019. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/03-2019-brinker-p-kologische-dimension-in-der-supervision-kologische-psychologie-ressourcen.html>.

Cavalieri, P., Singer, P. (1994): Menschenrechte für die Großen Menschenaffen – Das Great Ape Projekt. München: Goldmann.

Couchman, J. J., Coutinho, M. et al. (2010): Beyond Stimulus Cues and Reinforcement Signals: A New Approach to Animal Metacognition. *Journal of Comparative Psychology*. 4, 356–368.

Damásio, A. (2013): Selbst ist der Mensch: Körper, Geist und die Entstehung des menschlichen Bewusstseins. München: Pantheon Verlag.

Edelman, G. M. (2007): Das Licht des Geistes. Wie Bewusstsein entsteht. Reinbek: Rowohl.

Ellerbrock, B., Petzold, H. G. (2017): „Die Heilkraft des Waldes“. Perspektiven klinischer Ökologie und Naturtherapie, erlebnisorientierter Psychotherapie und Ökopsychosomatik“. In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 741 -762.

Padilla Gálvez, J., M. Gaffal (2017): Intentionality and Action. Berlin: De Gruyter.

Hömberg, R. (2016): Naturinterventionen und Supervision als ökopsychosomatische Burnout-Prophylaxe. *Grüne Texte*. 23/2016. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/23-2016-hoemberg-r-naturinterventionen-und-supervision-als-oekopsychosomatische-burnout.html>.

Hömberg, R. (2017): Was macht der Wald für uns? Was können wir für den Wald tun? – Ökopsychosomatische Waldmedizin. *Grüne Texte* 12/2017. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/12-2017-hoemberg-r-was-macht-der-wald-fuer-uns-was-koennen-wir-fuer-den-wald-tun-kopsychoso.html>.

Hömberg, R. (2019): Integrative Naturtherapie im Rahmen der „Dritten Welle“ der Integrativen Therapie. *Grüne Texte* 1/2019. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/01-2019-hoemberg-r-integrative-naturtherapie-im-rahmen-der-dritten-welle-der-integrativen.html>.

Kotthaus, J. (2003): Propheten des Aberglaubens. Der deutsche Kreationismus zwischen Mystizismus und Pseudowissenschaft. Münster Lit Verlag.

Mogorovic, B. (2018): Die Überlegungen von J.J. Gibson zur visuellen Wahrnehmung in Bezogenheit auf die Integrative Therapie mit einem Ausblick auf Möglichkeiten und Grenzen der Evolutionären Erkenntnistheorie. *Supervision* 07/2018. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/07-2018-mogorovic-b-ueberlegungen-von-j-j-gibson-integrative-therapie-erkenntnistheorie.html>.

Perler, D., Wild, M. (2005): Der Geist der Tiere. Philosophische Texte zu einer aktuellen Diskussion. Frankfurt: Suhrkamp.

*Petzold, Christa* (1972b): Lebendige Geschichte – alte Menschen berichten. Anleitung zur Arbeit mit Biographie und biographischen Erfahrungen nach *Hilarion G. Petzold*. Böttgen: VHS Böttgen. Textarchiv Jg. 1972; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-christa-1972b-lebendige-geschichte-alte-menschen-berichten-anleitung-biographie-petzold-1972.pdf>

*Petzold, H.G.* (1986h/2016): Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1, 75-101; *POLYLOGE* 1/2017. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/14-2017-petzold-h-g-1986h-2016-zur-psychodynamik-der-devolution-26-april-1986.html>

*Petzold, H.G.* (2002h/2011i): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur in der Integrativen Therapie -Collagierte Materialien (I) zu einer „intellektuellen Biographie“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www.fpi-publikation.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 05/2002. Revid. In: (2006e). Endfassung in: Textarchiv 2011: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002h-2011i-klinische-philosophie-menschen-zugewandtes-lebenswissen-textarchiv-2011.pdf>

*Petzold, H. G.* (2010b): Gesundheit, Frische, Leistungsfähigkeit – Potentialentwicklung in der Lebensspanne durch „Integratives Gesundheitscoaching“. In: *Ostermann, D.*, Gesundheitscoaching. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-26 und *POLYLOGE* 11/2010. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2010b-gesundheit-frische-leistungsfahigkeit.html>

*Petzold, H. G.* (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2015-hilarion-g-petzold.html>

*Petzold, H. G.* (2015l): Wie gefährlich sind Religionen und wie riskant sind ihre Fundamentalismuspotentiale? *POLYLOGE* 21/2015, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2015l-wie-gefaehrlich-religionen-wie-riskant-fundamentalismuspotentiale-polyloge-21-2015.pdf>

*Petzold, H. G.* (2016q): Kulturtheoretische und neuropsychologische Überlegungen zu Fundamentalismusproblemen, Migration und prekärer Identitätsbildung in „unruhigen Zeiten“ am Beispiel dysfunktionaler neurozerebraler Habitualisierung durch Burka, Niqab, Genital Mutilation *POLYLOGE* 21/2016, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/21-2016-petzold-h-g-2016q-kulturtheoretische-und-neuropsychologische-ueberlegungen-zu.html>

*Petzold, H.G.* (2018c): Ökopsychosomatik und ökologische Neurowissenschaften – Integrative Perspektiven für die „Neuen Naturtherapien“ und das Engagement „Pro Natura!“ in: *Green Care Fachzeitschrift für Naturgestützte Interaktion* 1/6-9 und *Grüne Texte*, 2/2018. <https://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-2018c-oeopsychosomatik-oeologische-neurowissenschaften-pro-natura-gruene-texte-02-2018.pdf>

*Petzold, H.P., Ellerbrock, B.* (2017): Du Mensch – Ich Tier? „Gefährtschaft“ und „Begegnungsevidenz“ in der ‚Tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren‘ (ITGT). Erschienen in GREEN CARE - Die Fachzeitschrift für naturgestützte Intervention, Ausgabe 3/2017, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Wien und in *Grüne Texte* Ausgabe 29/2017. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/29-2017-petzold-h-g-ellerbrock-b-2017-du-mensch-ich-tier-gefaehrtenshaft-tgt.html>

*Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R.* (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis.

*Petzold, H. G., Orth-Petzold, S.* (2018a): Naturentfremdung, bedrohte Ökologisation, Internetsucht – psychotherapeutische und ökopsychosomatische Perspektiven In: *Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R.* (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie

und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 327-448. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/03-2019-petzold-h-g-orth-petzold-s-2018a-naturentfremdung-bedrohte-kologisation-internet.html>.

*Petzold, H. G., Petzold-Heinz, I., Sieper, J. (1972):* Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis. Projektconcept. Büttgen: Volkshochschule Büttgen. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/05-2019-petzold-h-g-petzold-heinz-i-sieper-j-1972-naturverbundenheit-schaffen-gruen.html>.

*Sieper, J. (2000):* Ein neuer „POLYLOG“ und eine „Dritte Welle“ im „herakliteschen Fluß“ der INTEGRATIVEN THERAPIE - Transgressionen III. Polyloge 03/2000. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2000-sieper-j-ein-neuer-polylog-und-eine-dritte-welle-im-herakliteschen-fluss.html>.

*Sieper, J., Petzold, H.G. (1993c/2011):* Integrative Agogik - ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens. In: *Petzold, H.G., Sieper, J. (1993a):* Integration und Kreation, 2 Bde., 2. Auflage 1996. Paderborn: Junfermann, S.359-370. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-06-2011-sieper-j-petzold-h-g.html>.

*Strittmatter, K. (2019):* Greta rettet auch sich selber. *Tagesanzeiger* Zürich 4. Mai 2019 S. 41-42. <https://www.tagesanzeiger.ch/panorama/leute/Greta-rettet-auch-sich-selber/story/12412596>.

*Welsch, W. (2012):* Mensch und Welt. Eine evolutionäre Perspektive der Philosophie. München:Beck.

*Welsch, W. (2015):* Homo Mundanus. Jenseits der anthropischen Denkform der Moderne. 2. Aufl. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.